

UMSCHAU

Dreißig Jahre Jugendweihe in der DDR (1954–1984)

Der Startschuß zu der wohl schärfsten Konfrontation zwischen dem SED-Regime und den Kirchen fiel am 12. November 1954. An jenem Tag trat der „Zentrale Ausschuß für Jugendweihe“ mit einem „Aufruf“ an die Öffentlichkeit, der Eltern von Kindern der Abschlußklasse der Grundschule aufforderte, ihre Kinder für die Jugendweihe anzumelden. Offiziell trug die Jugendweihe Freiwilligkeitscharakter. Junge Menschen sollten „ungeachtet ihrer Weltanschauung“ an der Feier teilnehmen. Für die Kirchen im anderen Deutschland kam die Einführung der Jugendweihe im Herbst 1954 überraschend, obwohl es für Christen in Deutschland nichts Neues war, daß es parallel zur Feier von Konfirmation und Firmung bei Nichtchristen ähnliche Festlichkeiten gibt. Die freireligiösen, proletarischen Jugendweihen haben eine lange Tradition. Sie reichen zurück in die Zeit der Sozialistengesetze Ende des 19. Jahrhunderts und hatten ihre Blütezeit sowohl bei der sozialdemokratischen als auch der kommunistischen Partei während der Weimarer Republik. Die Weihefeiern trugen atheistische Züge.

Die evangelische und die katholische Kirche in der DDR reagierten scharf ablehnend, als Mitte der fünfziger Jahre die proletarische Tradition der Jugendweihe wieder aufgegriffen wurde, obgleich die Jugendweihe von ihren Verfechtern für durchaus mit der Konfirmation und vergleichbaren Riten vereinbar erklärt wird. Bereits am 30. November 1954, wenige Tage nach dem Erscheinen des Aufrufs zur Jugendweihe, reagierte die Evangelische Kirchenleitung in Berlin-Brandenburg mit einem Wort an die Gemeinden. Die Kirchenleitung betonte die Gegensätzlichkeit der weltlichen Weihefeier zur kirchlichen Konfirmation und erklärte:

„Die Jugendweihe ist von jeher eine Angelegenheit derjenigen Menschen gewesen, die die Kirche und ihre Botschaft ablehnen. Es kann kein Zweifel sein, daß auch die für 1955 neugeplanten

Jugendweihen an diese alte Tradition der Jugendweihen anknüpfen. Wir sind uns mit den überzeugten Anhängern des Marxismus-Leninismus darin einig, daß christlicher Glaube und marxistische Weltanschauung in einem unüberbrückbaren inneren Gegensatz stehen... Eltern und Kinder müssen wissen, daß sich das Bekenntnis zum evangelischen Glauben nicht mit der Teilnahme an der Jugendweihe in Einklang bringen läßt. Daher bestimmt die Ordnung des kirchlichen Lebens der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg von 1954 folgendes: Kinder, die sich einer Handlung unterziehen, die im Gegensatz zur Konfirmation steht (Jugendweihe oder dergl.), können nicht konfirmiert werden.“

Das Entweder-Oder bestimmte in der Folgezeit die Haltung der evangelischen und der katholischen Kirche. Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1954 protestierten die katholischen Bischöfe in der DDR gegen die Jugendweihe. Von allen Kanzeln der DDR verlasen die Pfarrer das gemeinsame Hirtenwort der Berliner Ordinarienkonferenz, das am 2. Januar 1955 in der Ost-Berliner Kirchenzeitung „St. Hedwigsblatt“ abgedruckt wurde. In dem Bischofswort lehnten die Oberhirten die Jugendweihe mit ähnlichen Argumenten ab wie ihre evangelischen Amtsbrüder:

„Jugendweihe ist immer eine Sache jener gewesen, die den christlichen Glauben und die Kirche ablehnen. Ihre Väter waren früher die ungläubigen Freidenker, die damit einen Ersatz für die hl. Sakramente der Kirche und ihre heiligen Feiern bieten wollten. Die jetzt geplanten ‚Jugendweihen‘ können für einen katholischen Christen niemals in Frage kommen; sie haben als Grundlage eine materialistische Weltanschauung und wollen die Belehrung im materialistischen Geist, die die religionslose Schule begonnen hat, fortsetzen und mit einer Feier krönen. Ich frage Euch: Kann man ein Bekenntnis zu Gott ablegen und zugleich auch ein Bekenntnis zur Gottlosigkeit? Kann man sich auf die hl. Kommunion und die hl. Firmung

vorbereiten – und zugleich einem Kursus für den Unglauben beitreten? Kann man zu den hl. Sakramenten gehen – und zugleich Gott den Herrn und Schöpfer leugnen? Ihr alle müßt wissen, daß es hierin keine Halbheit geben kann. „Niemand kann zwei Herren dienen!“ Wer sich nicht an das Gebot der Kirche hielt, wurde zeitweilig von den Sakramenten ausgeschlossen.

Die entschiedene Absage der Kirchen an die Jugendweihe sowie die deklarierte Unvereinbarkeit mit der Konfirmation auf evangelischer, mit dem Sakramentenempfang auf katholischer Seite hatte nur anfangs Erfolg. Trotz massiver Werbung blieb die Jugendweihe zunächst fast drei Jahre die Ausnahme von der Regel. Schließlich bezog die SED die mit ihr im Bündnis stehenden Blockparteien und Massenorganisationen in die Propaganda für die Jugendweihe ein und integrierte die Jugendweihe als Teil des staatlichen Erziehungs- und Bildungssystems. Durch diese Maßnahmen waren die Lehrer angehalten, auf ihre Schüler Einfluß zu nehmen. Der Gruppenzwang im Klassenverband begünstigte die in der Folge rasche Zunahme der Jugendweiheteilnehmer. Seit Mitte der sechziger Jahre nehmen 90 und mehr Prozent der Jugendlichen an der Jugendweihe teil. Im Jahr 1978/79 konnte die SED sogar die Quote on 97,5 Prozent verzeichnen.

Letztlich waren die staatlichen Sanktionen stärker als die der Kirchen, denn von einer freiwilligen Teilnahme an der Jugendweihe konnte keine Rede sein. Damals wie heute gilt: Wer an der Jugendweihe nicht teilnimmt, muß mit schulischen und beruflichen Nachteilen rechnen. Bei vielen Eltern und Kindern stießen die pastoralen Konsequenzen der Kirchen auf Unverständnis. In Erklärungen, Hirtenbriefen, Predigten und Hausbesuchen versuchten die Kirchen, das Nein zur Jugendweihe bei den Gläubigen durchzusetzen. Viele der Betroffenen waren dem doppelten Druck nicht gewachsen. Durch die harte Gangart, die von staatlicher Seite eingelegt wurde, entwickelte sich die Jugendweihe mehr und mehr zu einem sinnentleerten Zeremoniell. Bildhaft stellte dies die satirische Zeitschrift „Eulenspiegel“ in der Nr. 16/1979 mit jenem Titelbild dar, auf dem ein Jugendweiheteilnehmer die Geldgeschenke seiner eintreffenden Festgäste mittels einer Registrierkasse verbucht.

Im Verlauf von dreißig Jahren veränderte sich auch das Geschenkbuch, das bei der Jugendweihe überreicht wird. Das erste Lehrbuch „Weltall-Erde-Mensch“ zeichnete sich durch seine eifernde atheistische Tendenz aus. Bereits im Geleitwort griff Walter Ulbricht den „Aberglauben, Mystizismus, Idealismus und alle anderen unwissenschaftlichen Anschauungen“ an. Die Geschichte der Menschheit wird aus der Sicht des historischen Materialismus von der Sklavenhaltergesellschaft bis hin zum Sozialismus und Kommunismus nachgezeichnet. Obgleich im Jugendweihegelöbnis das Bekenntnis zur Deutschen Demokratischen Republik abgelegt werden muß, fehlten in diesem ersten Lehrbuch nahezu ganz patriotische Tendenzen. Demgegenüber enthielt es eine Vielzahl naturwissenschaftlicher Themen, die jedoch bereits in den sechziger Jahren zugunsten von gesellschaftswissenschaftlichen Themen entfallen mußten. Schon nach drei Jahren ging 1957 ein neues Erinnerungsbuch mit dem Titel „Unser Deutschland“ in Druck. Dieses Lesebuch war hingegen stark patriotisch ausgerichtet, atheistische Aussagen fehlten völlig. Die Verantwortung für den Band trug der damalige Sekretär des Zentralkomitees der SED, Paul Wandel, der versuchte, den Konflikt mit den Kirchen zu mindern. Ulbricht wandte sich offen gegen den nachgiebigen Kurs Wandels bei der Durchsetzung der Jugendweihe. Über diesem Konflikt kam Wandel zu Fall, „Weltall-Erde-Mensch“ zur Renaissance. In insgesamt 22 Auflagen wurden davon in 20 Jahren über vier Millionen Exemplare überreicht. Wenn auch der Titel gleich blieb, die Themen änderten sich. Von der zehnten Auflage an herrschten gesellschaftswissenschaftliche Aufsätze vor; atheistische Äußerungen traten zurück und verloren an Militanz, und die nationalen Elemente gewannen an Boden.

Im Jahr 1975 kam ein völlig neues Jugendweihetagebuch heraus: „Der Sozialismus – Deine Welt“. Es erschien in acht Auflagen mit über zwei Millionen Exemplaren. Das Lesebuch war reich illustriert. Die meisten natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Themen gehörten auch ins Repertoire von „Weltall-Erde-Mensch“. Zur Jugendweihe 1983 erschien abermals ein neues Geschenkbuch mit dem Titel „Vom Sinn unseres Lebens“. Diese Ausgabe ist wieder stärker als Lehrbuch angelegt, das für den Materialismus

optiert und jede Form von Idealismus ablehnt. Über das neue Jugendweihebuch freute sich auch die Monatsschrift „begegnung“, die seit 1961 darum bemüht ist, die katholischen Christen auf die DDR einzuschwören. Die Herausgeber verstehen sich als „progressive Katholiken“ und verfolgen die gleichen Ziele wie die DDR-CDU. Hubertus Guske, alter und neuer Chefredakteur der Zeitschrift, würdigte an dem Jugendweihebuch die Darstellung der DDR als „Erbin alles Progressiven“ und propagierte erneut die Zusammenarbeit von Christen und Marxisten. Auch für christliche Jugendliche, meint Guske, sei es ein „wertvolles“ Buch, das auf „vielen Seiten Wissen und Rat vermittelt“ (Nr. 6, 1983, 20f.).

Für die Funktionäre des Apparats der Jugendweihe, der in örtliche Ausschüsse, Kreis-, Stadt-, Stadtbezirks- und Bezirksausschüsse gegliedert ist, erschien im Jahr 1974 erstmals das „Handbuch zur Jugendweihe“; darin werden unter anderem Vorschläge zur Planung, Vorbereitung und Gestaltung der Jugendstunden und Jugendweihefeiern gemacht. Ebenfalls für Funktionäre gibt es seit dem Jahr 1955 die Zeitschrift „Jugendweihe“. Sie erscheint achtmal jährlich mit einer Auflage von 44 000 Exemplaren.

Vor 25 Jahren kam in der Bundesrepublik Deutschland das letzte Buch heraus, das das Thema Jugendweihe monographisch behandelte¹. Im Frühjahr 1984 verlegte jetzt der Berliner Wichern-Verlag das Buch von *Detlef Urban* und *Hans Willi Weinzen* mit dem Titel: *Jugend ohne Bekenntnis? 30 Jahre Konfirmation und Jugendweihe im anderen Deutschland 1954–1984*². Wie der Titel bereits zeigt, befaßt sich das Buch vornehmlich mit der Geschichte und Entwicklung von Jugendweihe und Konfirmation in der DDR. Die katholische Kirche kommt nur am Rand vor. In dem Buch findet sich eine Vielzahl von unbekannten Texten, die dem Archiv der „Berliner Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Publizistik“ entnommen sind. Als Nachschlage- und Quellenwerk ist dieses Buch besonders interessant für Dozenten, Seminarleiter, Mitarbeiter in der kirchlichen und politischen Jugend- und Erwachsenenbildung wie für Religionslehrer, Theologen, Katechetten und Pfarrer und natürlich für jene DDR-Forscher, deren Interesse bei Jugendfragen und kirchenpolitischen Problemen liegt.

In seinen zusammenfassenden Ausführungen schließt sich Weinzen in seiner Einschätzung der Jugendweihe hauptsächlich dem Münsteraner Theologieprofessor Klemens Richter an. Während man in den fünfziger Jahren aus der Konfrontation mit der Konfirmation heraus in der Jugendweihe einen pseudosakralen und atheistischen Festakt sah, müsse sie nunmehr als säkularisierter Ritus oder gar nur als profane Symbolhandlung bezeichnet werden. Weinzen weist schließlich darauf hin, daß im Lauf der 30 Jahre die Jugendweihe stärker als Mittel „außerschulischer und außerunterrichtlicher staatsbürgerlicher Erziehung“ diene und die antikirchlichen Elemente zurücktraten. Nicht auszuschließen sei, so Weinzen, daß die atheistische Komponente in Zukunft wieder stärker akzentuiert wird, falls „die Kirchen in der DDR zur Heimstatt oppositioneller Anschauungen würden“ (112f.).

Detlef Urban, verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift „Kirche im Sozialismus“, analysiert die Haltung der evangelischen Kirche zur Jugendweihe in den letzten 30 Jahren. Die anfangs postulierte Unvereinbarkeitsthese konnte nach kürzester Zeit in ihrer praktischen Handhabung nicht mehr durchgeführt werden. Man bedient sich folgender Auswege, um dem Konflikt zu entgehen: Konfirmationsaufschub, Abtrennung der Abendmahlszurüstung, Altersverschiebung auf 16 Jahre, mehrmalige Feiern der Konfirmation in einem Jahr. Nicht „Kirchenzucht“, sondern „seelsorgerliches, konfirmierendes Handeln“ ist das Konzept der evangelischen Kirche (185). Dieser Rückzug der Kirche liegt einmal sicherlich darin, daß sie durch die zeitliche Parallelität von Konfirmation und Jugendweihe noch unmittelbarer als die katholische Kirche betroffen ist. Zugleich muß stets berücksichtigt werden, daß von staatlicher Seite auf die evangelischen Christen als Mehrheitskirche mehr Druck ausgeübt wurde als auf die katholischen.

Die wenigen Passagen, die in dem Buch der katholischen Stellung zur Jugendweihe gewidmet sind, weisen bedauerlicherweise auf das Unverständnis der Autoren gegenüber der Haltung der katholischen Kirche hin. Dazu meint Urban: „Die offiziellen Kirchenführer neigen bisweilen dazu, eine selbstgefällige Haltung der ‚kleinen Herde‘ zu verstärken und in Glaubensfragen eine

rigorosere Position zu beziehen (120). Die katholische Kirche hat sich nie in dem Maß politisch exponiert wie die evangelische Kirche. Sie nahm zu gesellschaftspolitischen Fragen dann Stellung, wenn eine Beschränkung des christlichen Lebens in der DDR zu befürchten war. Ihre Aufgabe in der DDR ist vornehmlich Kultus und Caritas. Diese Haltung erklärt sich daraus, daß die Katholiken in der DDR gleichsam in einer doppelten Diaspora leben: einmal als Katholiken unter Nichtkatholiken und zum zweiten als Christen unter Nichtchristen.

Auch die katholische Kirche hat ihre Haltung gegenüber den Teilnehmern der Jugendweihe modifiziert, wenngleich nicht so weitreichend, wie es bei der evangelischen Kirche geschehen ist. In ihrem Hirtenwort zur österlichen Bußzeit 1981 („Niemals ja sagen zum Haß“) betonten die katholischen Bischöfe wiederum das Erziehungsrecht der Eltern und den atheistischen Charakter der Jugendweihe. In dem Hirtenwort heißt es: „Aber Christen, die mit Gott leben wollen, können nicht gleichzeitig ein feierliches Ja-Wort sagen zu der unbestrittenen atheistischen Zielsetzung der Jugendweihe. Dies darf man Christen nicht zumuten! Es ist ein Unrecht, sie durch moralischen Druck dazu zwingen zu wollen. Ganz gleich, von wem dieser moralische Druck ausgeht, er verstößt gegen die Glaubens- und Gewissensfreiheit, auf die jeder Bürger der DDR, ob Atheist oder Christ, gemäß der Verfassung ein Recht hat.“ Die

seit Jahren konziliantere Haltung der katholischen Kirche gegenüber denen, die dennoch als Katholiken an der Jugendweihe teilnehmen, wurde in dem Bischofswort erstmals bekundet: „Wir kennen die Gewissensnöte, die vielen von euch bei der Werbung zur Jugendweihe aufgelastet werden. Wir wollen sie mit euch tragen und euch auch durch dieses Hirtenwort helfen. Doch abnehmen können wir euch die eigene Gewissensentscheidung nicht... Wir wissen auch um die Not derer, die ihre Kinder an der Jugendweihe teilnehmen ließen. Wir bitten sie, durch ein treues Leben im Glauben ihr Nachgeben wieder gutzumachen.“ Die deutlichen Worte der Bischöfe, die weniger den Charakter einer Kampfansage an den Staat haben, sondern eher als Ermutigung für die Katholiken gedacht waren, fanden in den katholischen Gemeinden der DDR insgesamt ein sehr positives Echo.

Auch in diesem „Jubiläumsjahr“ ist nicht abzu-sehen, daß das dornenvolle Problem der Jugendweihe, das so viele Gewissensnöte mit sich bringt, einer Lösung entgegengeht. *Renate Hackel*

¹ U. Jeremias, Die Jugendweihe in der Sowjetzone (Bonn ²1959).

² D. Urban, H. W. Weinzen, Jugend ohne Bekenntnis? 30 Jahre Konfirmation und Jugendweihe im anderen Deutschland 1954–1984. Berlin: Wichern 1984. 212 S. Kart. 22,-.